

Eltfränkische Bilder mit erläuterndem Text von Dr. Theodor Henner.



Herausgegeben und gedruckt
in der königl. Universitätsdruckerei S. Stürr A. G. Würzburg.

1914

Kalendarium für 1914.

Januar.		Februar.		März.	
1 Dom.	Nemahre	2 Sonnt.	4. S. n. Epiph.	1 Sonnt.	1. Inv. Smith.
2 Freit.	Mafarius	2 Mont.	Mariä Lichem.	2 Mont.	Simplicius
3 Samst.	Genoveva	3 Dienst.	Blaus	3 Dienst.	Ramigunde
4 Sonnt.	S. n. Nem.	4 Mittw.	Veronika	4 Mittw.	† Quat. Basim.
5 Mont.	Eduard	5 Dom.	Agatha	5 Dom.	Friedrich
6 Dienst.	Heinr. 3 Könige	6 Freit.	Dorothea	6 Freit.	Perpetua
7 Mittw.	Reinh. Val.	7 Samst.	Richard	7 Samst.	Thomas v. A.
Gebft. S. B.	z. d. Pat. v. B.	8 Sonnt.	Sept. Ansch.	8 Sonnt.	2. Rem. T. v. G.
8 Dom.	Gundula. Sev.	9 Mont.	Apollonia	9 Mont.	Franziska
9 Freit.	Julian	10 Dienst.	Scholastika	10 Dienst.	40 Märtyrer
10 Samst.	Agathon	11 Mittw.	Desid. Theod.	11 Mittw.	Kosma
11 Sonnt.	1. S. n. Epiph.	12 Dom.	Eulalia	12 Dom.	Gregor, P. T.
12 Mont.	Aetabius	13 Freit.	Bastor	13 Freit.	Leut. Lupht.
13 Dienst.	Lilarcius	14 Samst.	Valentinus	14 Samst.	Mathildis
14 Mittw.	Feit.	15 Sonnt.	Serag. Janu.	15 Sonnt.	3. Veneti. Long.
15 Dom.	Mauricius	16 Mont.	Juliana	16 Mont.	Heribert. Tat.
16 Freit.	Marcius	17 Dienst.	Benignus	17 Dienst.	Gertrud
17 Samst.	Antonius	18 Mittw.	Simeon	18 Mittw.	Mittasen
18 Sonnt.	2. S. n. Epiph.	19 Dom.	Bonad	19 Dom.	Joseph
19 Mont.	Marius	20 Freit.	Eucherius	20 Freit.	Joachim
20 Dienst.	Fabian, Seb.	21 Samst.	Eleon. Sel.	21 Samst.	Benediktus
22 Mittw.	Vinc. u. An.	22 Sonnt.	Efrem. Pet. St.	22 Sonnt.	4. Lkt. Ottav.
23 Freit.	Mat. Verm.	23 Mont.	Peterus Dam.	23 Mont.	Otto. Victor
24 Samst.	Timothens	24 Dienst.	Gaismacht	24 Dienst.	Gabriel, Erz.
25 Sonnt.	3. S. n. Epiph.	25 Mittw.	† Adhemar	25 Mittw.	Mar. Verf.
26 Mont.	Polykarp	Gebft. S. M. d. Bon. von	Württemberg	26 Dom.	Emanuel
27 Dienst.	Job. Chrys.	26 Dom.	Nestor Porph.	27 Freit.	Apertus
Gebft. S. M. d. d. Bais.		27 Freit.	Justus	28 Samst.	Sixtus
28 Mittw.	Karl d. Gr.	28 Samst.	Romanus	29 Sonnt.	5. Judica.
29 Dom.	Franz v. S.			30 Mont.	Quirinus
30 Freit.	Adelgunde			31 Dienst.	Guido
31 Samst.	Petrus Nol.				

April. Mai. Juni.

April.		Mai.		Juni.	
1 Mittw.	Hugo	1 Freit.	Philipp. u. Jak.	1 Mont.	Pfingstm.
2 Dom.	Franz v. Paula	2 Samst.	Athanasius	2 Dienst.	¶Erasmus
3 Freit.	Richard. Ag.	3 Sonnt.	Jubilate	3 Mittw.	† Quat. Blot.
4 Samst.	Idoer	4 Mont.	Monika	4 Dom.	Glorian
5 Sonnt.	6. Palmsonntag.	5 Dienst.	Pius	5 Freit.	† Bonifazius
6 Mont.	Sixtus. Cölef.	6 Mittw.	Ioh. v. d. Pf.	6 Samst.	Horbert
7 Dienst.	Hermann. Jos.	7 Dom.	Stanislans	7 Sonnt.	7. Dreifalt.
8 Mittw.	Dionys. Walt.	8 Freit.	Mich. Erich.	8 Mont.	Medard
9 Dom.	Gebründom.	9 Samst.	Greg. v. T.	9 Dienst.	¶Prim. u. Felic.
10 Freit.	† Karfreitag	10 Sonnt.	4. Cant. Gord.	10 Mittw.	Maurinius
11 Samst.	Karfreit. G.	11 Mont.	Mamertius	11 Dom.	Frontenianus
12 Sonnt.	6. Osterfest	12 Dienst.	Paufratius	12 Freit.	Basilides
13 Mont.	Ostermontag	13 Mittw.	Servatius	13 Samst.	Antonius v. P.
14 Dienst.	Tib. Lidro.	14 Dom.	Bonifacius	14 Sonnt.	8. S. u. Pf.
15 Mittw.	Olympius	15 Freit.	Sophia	15 Mont.	Vitus u. M.
16 Dom.	Drogodes	16 Samst.	Joh. v. Step.	16 Dienst.	Beno
17 Freit.	Kubol	17 Sonnt.	5. Rog. Jodof	17 Mittw.	Adolf. Rainer
18 Samst.	Plentherius	18 Dienst.	Libocius	18 Dom.	Martius
19 Sonnt.	Weiß. Sonnt.	19 Dienst.	Cölestinus	19 Freit.	Herr. Jesufest
20 Mont.	Viktor. Odia	20 Mittw.	Bernhard	20 Samst.	Silvester
21 Dienst.	Anselm	21 Dom.	Cir. Sim. f.	21 Sonnt.	3. Moissius
22 Mittw.	Soter u. Laj.	22 Freit.	Julia. Emil	22 Mont.	Albanus
23 Dom.	Georg. Adalb.	23 Samst.	Desiderius	23 Dienst.	Edeltrud
24 Freit.	Albert	24 Sonnt.	6. Epandi	24 Mittw.	Johann. d. T.
25 Samst.	Marcus Lv.	25 Mont.	Gregor VII.	25 Dom.	Elegius
26 Sonnt.	a. Misser. D.	26 Dienst.	Philippus	26 Freit.	† Ladislaus
27 Mont.	Anastasius	27 Mittw.	Luciana	27 Samst.	4. Leo II.
28 Dienst.	Theresie	28 Dom.	Wilhelm	28 Sonnt.	Peter u. Paul
29 Mittw.	Peter v. M.	29 Freit.	Theodor	29 Mont.	Pauli Ged.
30 Dom.	Katharina	30 Samst.	Felix. Ferdinand.	30 Dienst.	
		31 Sonnt.	6. Pfingstfest		



Relief über dem Hauptportal des alten Universitätsgebäudes zu Würzburg.

Vorwort zum zwanzigsten Jahrgang.

Sieht ohne eine gewisse innere Bewegung lassen wir, der Verfasser und der Verleger der Alfränkischen Bilder, diesmal den neuen Jahrgang hinausgehen: sind doch bereits zwei Jahrzehnte dahingegangen, seit wir im Jahre 1895 mit einem bescheidenen Versuch uns hervorgewagt hatten. Dass nicht so leicht Stoffmangel eintreten werde, das war uns schon frühzeitig immer mehr zur Sicherheit geworden; je länger man auf die Suche geht, desto mehr tritt in unerschöpflicher Fülle das Material zutage. Dass es uns weiterhin an dem guten ersten Willen nicht fehle, die Alfränkischen Bilder nach ihrem Inhalt wie in der äusseren Ausstattung stets auf einer gewissen Höhe zu erhalten und womöglich zu vervollkommen, dafür hoffen wir in diesen zwanzig Jahrgängen einigermaßen den Beleg erbracht zu haben. Aber bei einem jeden solchen Unternehmen fällt neben und gegenüber dem eigenen Wollen mindestens ebenso sehr die Aufnahme beim Publikum schwer ins Gewicht, und gerade in dieser Hinsicht durften wir uns schon seit dem ersten Jahrgang einer so liebenswürdig anerkennenden Teilnahme weiter Kreise und zwar in stets zunehmender Weise erfreuen, dass dies für uns fortwährend eine Quelle neuer Ermunterung und Anregung bildete. Daraum sei gerade bei diesem Anlass abermals der wärmste Dank hierfür ausgesprochen. Wie dem zehnten Jahrgang am Schluss eine Inhaltsübersicht über das bisher Behandelte beigefügt war, so haben wir auch diesmal ein solches Verzeichnis gegeben, das in gewissem Sinn als ein Rechenschaftsbericht angesehen werden mag.

Auch noch in einer anderen Hinsicht ist aber der diesmalige Zeitpunkt bedeutsam. Würzburg, das wir doch immer als einen Mittelpunkt für unsere Alfränkischen Bilder angesehen und behandelhaben, schau mit den dazu gehörenden Landen nunmehr auf eine hundertjährige Zugehörigkeit zum bayerischen Staate zurück. Es war unsere Absicht, durch entsprechende Vorführung eines geschicklich hochbedeutsamen Gegenstandes in unserer Weise diesen wichtigen geschichtlichen Moment zu feiern. Aber ein für den Augenblick unübersteigliches Hindernis war leider dazwischengetreten und wir müssen uns vorbehalten, dieses Bild später vorzuführen. So möge wenigstens einem uns dabei bewegenden Gedanken Ausdruck gegeben werden. Unter den vielen Vorteilen und Segnungen, die dieses vergangene Jahrhundert unter dem Scepter der bayerischen Könige für unsere fränkischen Lande mit sich brachte, kann im Hinblick auf die Interessen, wie wir sie hier in diesen Blättern zu vertreten suchen, kaum etwas anderes mit solcher Freude begrüßt werden, als der Grundsatz des Denkmalschutzes. Unter dieser edlen Devise endete das erste Jahrhundert, und wir können gewiss für die weitere Folge keinen besseren Wunschein, als dass sie in einer immer zielbewussteren und umfassenderen Weise Geltung und Verbreitung gewinnen möge. In dem an dieser Stelle wiederholt besprochenen monumentalen Werke „Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern“ hat diese neue Ära staatlicher Fürsorge jedenfalls sich selbst das würdigste Denkmal gesetzt.

Wertheim.

Unter den Nebenflüssen, die der Hauptlebensader unserer fränkischen Lande, dem Main von Süden her zukommen, darf die Tauber einen hervorragenden Platz beanspruchen. Was sie und die von ihr durchströmten Gebiete nach der landschaftlichen und nach der geschichtlichen Seite hin bedeuten, das hat der mit scharfem Blick und mit so feinem Gefühl beobachtende Künstler der deutschen Landschaftscharakteristik W. H. Riehl in seinem „Wanderbuch“ in prächtiger Weise geschildert. Und als die Erörterung dieses Taubertales erscheint Wertheim; wie in köstlichem Braunschmuck tritt dieser Vereinigungsort der beiden Flüsse dem Auge des entzückten Besuchers entgegen. Der hohe Reiz der beiden Flusstäler und die am Mündungswinkel sich erhebende altertümliche Stadt mit der sie beherrschenden mächtigen Schlossruine bieten ein Bild, das Riehl mit Recht also kennzeichnet: „Das Alles gibt ein Gesamtbild von solcher Güte und Pracht des malerischen Aufbaues, daß man es wohl, wie schon viele getan haben, mit Heidelberg vergleichen darf“, und er nennt Wertheim „bereits eine Weissagung auf den Rhein“.

Aber auch die Vergangenheit dieses Ortes ist nichts weniger als arm. 779 geschieht urkundlich seine früheste Erwähnung. Längere Zeit hindurch muß dann ein näheres Verhältnis zur Mutterkirche der Mainländer, zum Bistum Würzburg bestanden haben; Kaiser Heinrich II. verleiht 1009 dem dortigen Bischof Heinrich das Marktrecht in Wertheim. Aber nicht allzu lange darauf reitt — wir wissen nicht mehr durch welches Mittelglied — eine andere Macht in den Vordergrund, jenes gräßliche Geschlecht, das seit 1149, der damals allgemein sich verbreitenden Übung der Benennung nach Stammburgen folgend, sich von Wertheim nannte. Diese Wertheimer Grafen gehörten zu den alten Gaugrafensfamilien, also zum hohen Adel Frankens. Nach einer Überlieferung, die sich aber nicht mehr mit Sicherheit prüfen läßt, hätten sie ursprünglich mit den mächtigsten unter diesen Familien, mit den Grafen von Henneberg zusammengehängen; der Waldsassengau sei die gemeinsame Heimat gewesen, in der sie dann zurückblieben, während die Henneberger im Nordosten, im Grabfeld eine neue Heimat fanden. Gerade mit diesen letzteren konnten sie sich allerdings, was ihre spätere Macht und Bedeutung anlangt, nicht messen, und auch hinter den benachbarten Grafen von Rieneck standen sie zurück. Immerhin haben auch sie in ihrem Herrschaftsgebiet bleibende Spuren ihres Waltens zurückgelassen. Eine eigenartliche Fügung war es, daß im 16. Jahrhundert in ganz kurzer zeitlicher Aufeinanderfolge diese drei Familien erloschen sind.

Von dem ursprünglichen Besitzstand der Grafen war in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts nicht wenig durch Heiraten von Erbtochter in andere Hände übergegangen; manches gewann man allerdings im 14. Jahrhundert wieder zurück. Durch die Ehe



des Grafen Rudolf mit einer Erbtochter der Herren von Breuberg, einer mit den Schenken von Erbach verwandten Familie, kam 1321 ein Teil von Breuberg im Odenwald hinzu und zum Erben bestimmte jener Rudolf nur seinen ältesten Sohn; die jüngeren Sprossen sollten den geistlichen Stand ergreifen, eine Bestimmung, die durch Graf Johann 1398 zur hausgesetzlichen Norm erhoben wurde. So kam es, daß dann im nächsten Jahrhundert in den fränkischen Hochstiftern die Wertheimer Grafen häufig vertreten sind und besonders in dessen erster Hälfte dort eine nicht unbedeutende Rolle spielen.

Durch das schwere Gewitter des Bauernkriegs kam man glücklich hindurch, obschon Graf Georg II., der Tod gehorrend, ein „Bauer“ hätte werden müssen. Aber mit dem frühen Tode von dessen einzigem Sohn Michael III., der der Reformation sich zugewendet hatte, erlosch bereits 1556 das alte Geschlecht, und durch die Witwe Katharina, eine Tochter des Grafen Ludwig von Stolberg trat, allerdings nur für ganz kurze Zeit, diese Familie an die Stelle. Aber auch hier fehlten Söhne, und durch

die Heirat einer Tochter Anna mit dem Grafen Ludwig II. von Löwenstein beginnt nun 1574 eine ganz neue, in mancher Hinsicht glänzender Geschiichte der Wertheimer Lande. Von erlangtestem Ursprung waren diese nunmehrigen Besitzer; aus der ehelichen Verbindung eines der berühmtesten Wittelsbacher, des Pfälzer Kurfürsten Friedrich des Siegreichen mit der Augsburgerin Alara Tettin stammend, wurden diese Sprößlinge nur durch die unebenbürtige Herkunft der Mutter gehindert, als ein vollberechtigter Zweig des väterlichen Stammes gelten zu dürfen; eine von jenen mehrfachen in gleicher Lage befindlichen, teils erlöschenden, teils noch blühenden Abzweigungen, wie Wartenberg, Hegnenberg-Dux u. a. Aber im Wappen dieses Hauses lebt heute noch die Erinnerung an jene Abstammung fort, und der Gedanke an gewisse eventuelle Erbansprüche führte noch im 19. Jahrhundert zu wiederholter literarischer Erörterung. Zu einer entsprechend würdigen Ausstattung hatte man diesen wittelsbädischen Sprößlingen zunächst die Grafschaft Löwenstein im schwäbischen Reichskreise verliehen, die ihnen dann dauernd den Namen gab, bis eben jene Ehe mit Anna von Stolberg zu einer Erweiterung des Namens und Besitzes in Wertheim-Wertheim führte. Allerdings sollte der Übergang in diese neuen Verhältnisse nicht ohne eine empfindliche Einbuße vor sich gehen. Von alter Zeit her hatte das Hochstift Würzburg gewisse lebensrechtliche Ansprüche, die nun nach dem Tode jenes ersten Erwerbers, des Grafen Ludwig im Jahre 1611 von dem energischen Julius Echter getilgt gemacht und mit Erfolg durchgeführt wurden, ein Vorgehen, das dann noch ein längeres Nachspiel hatte. In den zwei Söhnen jenes Grafen Ludwig, Christoph Ludwig und Johann Dietrich setzte sich dann das Geschlecht fort und zwar in zwei Linien, die sich von weiteren Erwerbungen ihres Hauses benannten, nach Virneburg in der Eifel und nach Rothenfert in Lothringen; die jüngere von ihnen wandte sich 1621 wieder dem katholischen Bekenntnis zu und wurde in einem späteren Sprossen Maximilian Karl 1711 in den Reichsfürstenstand erhoben, während die Ältere protestantisch blieb; erst ein Jahrhundert später,



1812 erhielt auch sie den Fürstentitel. In Wertheim besaßen beide Linien je ein Schloß und eine Kanzlei, während dann die ältere noch einen weiteren neuen Herrschaftssitz in dem gegenüberliegenden Kreuzwertheim, die jüngere in dem 1721 von der Familie Erbach erkauften Kleinheubach gewonnen hat. Eine letzte Veränderung ergab sich dadurch, daß nach dem Verlust jener älteren Stammsitze Viernburg und Rothenfels infolge der großen Umwälzungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine neue Benennung der beiden Linien eintrat und zwar nach damals neu gemachten Erwerbungen, nämlich nach Freudenberg und Rosenberg, beide im heutigen Baden gelegen. Die landesfürstliche Eigenschaft des Hauses erlosch mit dem Aufhören des alten Reiches im Jahre 1806.

In reichem Maße haben diese zwei langen Herrschaftsperioden, die der alten Wertheimer Grafen und die des Hauses Löwenstein-Wertheim hier ihre Spuren zurückgelassen. In erster Linie fesselt das auf einer Anhöhe unmittelbar über der Stadt sich erhebende Schloß den Blick des Besuchers. Es lag in der Natur der Sache,

dass die alten Grafen alsbald nach Errichtung des Ortes sich auf dem dafür wie geschaffenen Berg einen entsprechenden Herrnsitz zu begründen suchten; man darf die Ansänge wohl ins 12. Jahrhundert zurückdatieren. Der mächtige Bergfried mit seiner wundervollen Aussicht ist als ältester Teil anzusehen. Aber beim Durchwandern der nun fast ganz zur Ruine gewordenen Schlossherrslichkeit wird man alsbald gewahr, dass hier sehr viele Zeiträume ihren Niedergang zurückgelassen haben. Nicht weniger als acht Bauperioden könnten von sachkundiger Seite nachgewiesen werden;

es erscheint für dieses allmähliche Entstehen vor allem der Gesichtspunkt bestimmend, dass man zuerst eine Burg und Festung schaffen und gewinnen wollte, während später die Umgestaltung in eine ansehnliche Fürstenwohnung vorwog. Aber des dreißigjährigen Krieges hatte Leimschüben, vor allem eine Beschädigung im Jahre 1634 drückten unerbittlich dem Ganzen den Charakter einer Ruine auf und nur wenig davon ist heute noch in Benutzung, so das 1748 auf den Resten einer älteren Toranlage errichtete neue Archiv. So hatte aber das Ganze schließlich einen solchen Umfang gewonnen, dass man es zu den größten Burgruinen Deutschlands rechnen darf. Unwillkürlich nahe liegt der Vergleich mit Heidelberg. Zweifellos kann an gesichtlicher Bedeutung und künstlerischer Ausgestaltung mit der alten Pfalzgrafenresidenz am Neckar das Wertheimer Schloß sich nicht messen; Heidelberg bildet eine einzellige Größe für sich. Aber von dem sauber deutscher Burgenromantik ist doch auch unser altes fränkisches Grafenschloss reich umwoben. Wer auf einer der Terrassen tritt, die einen so wundervollen Niederblick auf die Stadt und die Altmühl bieten, der wird lang und unwiderstehlich von diesem Bilde gefesselt bleiben und sich mit schwerem Herzen davon trennen.

Aber auch die zu Fuß liegende Stadt hat ihren hohen Reiz. Altertümliche malerische Strafenbilder treten auf Schritt und Tritt dem beobachtenden Wanderer vor Augen, wie wir hier eines mit dem schönen Engelsbrunnen von 1574 im Bilde bieten; alte Gassen von einer Enge, wie man sie nur irgendwo finden kann,



so die Kapellen- und die Münzgasse und darin eine Fülle schöner Fachwerkbauten, deren Offenlegung ein hochschätzenswertes Verdienst der letzten Jahre bildet und womit noch weiter fortgeschritten werden mögte. Aber in erster Linie ist es doch die ansehnliche Stadtkirche und daneben die St. Kilianuskapelle, die hohe Beachtung verdienen. Auf eine romanische Anlage zurückgehend, wie das am Turm und an der ganzen Anlage noch unverkennbar sich zeigt, hat sie in der Zeit von 1383—1419 eine gotische Umgestaltung erfahren, wovon die hier abgebildete Vorhalle und der Efer daneben in besonders reizvoller Weise Zeugnis ablegen. Im Innern macht das Schiff den Eindruck einer gewissen Öde und Leere; frühere Bildeskunst mag die Hauptsbild daran tragen. Einem so überraschenden Reichtum gerade auch an plastischen Werken zeigt dagegen der Chor; er ist zu einem großartigen Mausoleum der Familien Wertheim und Löwenstein geworden. So schönes in dieser Hinsicht die Stiftskirche zu Kämbild für die Henneberger Grafen und die Pfarrkirche von Lohr für die von Rieneck aufzuweisen haben: von der reichen Pracht dieser Wertheimer Monuments werden sie doch überboten. Einiges von dem Schönsten



daraus zeigen unsere Bilder nach Aufnahmen aus dem Atelier Sambader in Aschaffenburg. Vor allem einmal das Hauptstück, das vor allen anderen den Blick fesselt, das frei in der Mitte stehende Grabmal des Grafen Ludwig II. von Löwenstein und seiner Gemahlin Anna von Stolberg, das Ehepaar, durch welches eben der Übergang zu den späteren Herrschaftsverhältnissen herbeigeführt wurde; über dem liegend dargestellten Paar erhebt sich auf Säulen ein mit Wappen und Amoretten reich geschmückter Baldachin, während in den Nischen des unteren Teiles die Reliefsdarstellungen leider nicht mehr vorhanden sind. Meister Michael Kern von Forchtenberg (wohl der jüngere dieses Namens), der auch zum Würzburger Kunstsleben so reiche Beziehungen hatte, übernahm in einem Vertrag von 1614 die Herstellung. Seitlich rechts an der Wand erscheint das spätere Mittelalter vertreten durch das Monument des 1407 verstorbenen Grafen Johann I. von Wertheim und seiner zwei Gemahlinen Margarethe von Rieneck und Uta von Teck, drei außerordentlich anmutende Gestalten. Als das künstlerisch bedeutendste dieser Denkmäler ist wohl das die Chornische ausfüllende, fühn zur Höhe strebende Epitaphium der Gräfin Katharina von Stolberg und ihrer beiden Gemahle, Michael III. von Wertheim, des letzten seines Stammes, und des Grafen Philipp von Eberstein anzusehen. Johann von Trarbach aus Simmern, einer der tüchtigsten Meister seiner Zeit, hat es aus Andernacher Tuffstein gefertigt und 1591 vollendet. Vor allem auch die oben befindliche Gestalt des Erlösers ist von edler Schönheit. Aber von der ergreifendsten Wirkung ist doch

zweifelsohne das in einem dritten Bild hier wiedergegebene Denkmal eines in der Blüte der Jahre in Padua 1590 dahingegangenen Grafen Philipp Theodor von Manderscheid; oben in einem Relief ist die Auferstehung behandelt. Eine neuere Ergänzung beschädigt gewesener Gesichtsteile soll der fröhlicheren Wirkung Eintrag getan haben. Aber auch jetzt noch ist der Eindruck in hohem Grade fesselnd, der von einem leisen Zuge der Wehmuth begleitete Zauber holder Jugend schöne. Unwillkürlich fühlt man sich an die Anschauung der alten Hellenen erinnert, die den glücklich preisen wollten, der eben in des Lebens Blütezeit der Erde entrückt werde.

Dieser Kirche zunächst benachbart ist die St. Kilians-Kapelle, 1472 begonnen, mit schöner Treppe-Anlage und Umgang und interessanter Krypta. Die ursprüngliche Bestimmung war zweifellos die eines Weinhauses, wie wir das ja auch sonst mehrfach bei Kirchen in Franken finden, z. B. in Ochsenfurt in der dortigen St. Michaelskapelle. Aber schon 1604 hatte man diesen zierlichen Sakralbau einer anderen Bestimmung zu geführt, indem er fast drei Jahrhunderte lang Schulzwecken diente, bis zu Ende des 19. Jahrhunderts von

staatlicher Seite eine durchgreifende Restaurierung vorgenommen wurde. Seitdem sind die sehenswerten Sammlungen des rührigen Wertheimer Altertumvereins darin aufgestellt.

So vereinigen sich an diesem Orte Natur, Kunst und Geschichte zu einer Gesamtwirkung von hohem Reiz und es ist vollkommen richtig, wenn W. G. Riehl hier von einer Weissagung auf den Rhein gesprochen hat. Den allerbesten Beleg für eine solche Charakteristik bildet der Lebenslauf eines Mannes, der nach Heimat, wie nach Sinnes- und Denkweise der klassische Typus



eines Rheinländers gerade hier in ausgesprochener Weise seine zweite Heimat gesucht und gefunden hat, Dr. Alexander Kaufmann. Sein Name erscheint mit Wertheim so bedeutsam und unloslich verbunden, daß der Verfasser dieser Alfränkischen Bilder zumal auf Grund persönlicher Bekanntschaft gern ihm hier ein Blatt der Erinnerung widmen möchte.

Alexander Kaufmann war als Sohn einer altangesehenen Bonner Familie in dieser von allem Zauber rheinländischer Romantik umwobenen Münzenstadt am 14. Mai 1817 geboren. Karl Simrock war es vor allem, der in dem außerordentlich reich bekleideten, zart besaiteten Geist und Gemüt des jungen Mannes die ihm eigenständlichen Ideale und Kräfte zu wecken verstand, und rheinische Kunst, Sage und Geschichte bilderten dann sein eigentliches Lebenslement. Anfangs noch auf der Suchenach einem bestimmten Beruf, kam er auf Empfehlung des damalsfürstlichen Hauses Löwenstein-Wertheim-Rosenberg nahestehenden Historikers Aßbach, dem wir ja auch eine größere gediegene Geschichte der Grafen von Wertheim verdanken, als Erzieher an die Seite des jungen Erbprinzen Karl. Der Dank für die glückliche Lösung dieser Aufgabe fand darin beredten Ausdruck, daß der fürstliche Zögling nach seinem Regierungsantritt 1850 dauernd die Dienste des erprobten Mentors sich sichern wollte und ihn zu seinem Archivrat in Wertheim ernannte. Fachmännisch in hohem Grade tüchtig in der Sichtung und Ordnung der ihm anvertrauten reichen archivalischen Schätze, war er während des langen Zeitrums von mehr als vier Jahrzehnten zugleich auch der bewährte, von seltener Treue besetzte Vertrauensmann des fürstlichen Hauses. Hier an diesem seinem neuen Wohnorte hat dann Kaufmann einige Jahre später sich den eigenen häuslichen Herd gegründet durch seine Ehe mit der geistvollen Mathilde Binder, bekannt unter ihrem Dichternamen Amara George, und eben unter den Einwirkungen dieses stillen Glücks und des idyllisch anmutigen Wohnsitzes hat sich dann sein geistiges und literarisches Leben weiter entwickelt.

Alexander Kaufmann war vor allem ein echter, reich bekleideter Dichter. 1852 ließ er eine erste, 1872 eine zweite Sammlung seiner Gedichte erscheinen, bei deren Auswahl er mit den schärfsten Selbstkritik verfuhr, so daß gefeierte literarische Großen mit ihrer von dem bescheidenen Manne selbst ganz ungefugten Anerkennung nicht zurückhielten. Mit dieser Seite seines Schaffens hing sodann die Neigung zur Sagenforschung eng zusammen, hatte er ja doch gerade solche Stoffe mit Vorliebe dichterisch behandelt. Auch hier war Simrock das Vorbild; dessen Rheinsagen ließ er ein Bandchen „Mainsagen“ folgen und damit bürgerte er sich nun auch geistig in unserem Frankenlande ein. In einer weiteren Schrift „Quellenangaben zu Simrocks Rheinsagen und Kaufmanns Mainsagen“ erwies er sich recht eigentlich als Meister auf diesem Gebiet,



denn mit seiner hellen Begeisterung für die Sage hielt immer ein scharfer, sondernder Blick für das Echte und Falsche, sowie eindringende Gelehrsamkeit gleichen Schritts. Weiterhin war aber Kaufmann Historiker, wie er das in zahlreichen Abhandlungen, u. A. in der Zeitschrift des unterfränkischen historischen Vereins zeigte, und vor allem war er der geborene Kulturhistoriker.



Schon seine erste größere Arbeit bewegte sich auf diesem Gebiet, eine Monographie über den berühmten Mönch Cäsius von Heisterbach, der in seinem "dialogus miraculorum" eine so unerschöpfliche Fundgrube für unsere Kenntnis der mittelalterlichen Legende und Sage hinterlassen hat; diese Schrift verschaffte seinem Namen bleibendes Ansehen auf dem Gebiete der mittelalterlichen Geschichtsforschung. Eine andere groß angelegte Untersuchung über eine dem Cäsius geistesverwandte Persönlichkeit, über Thomas von Chantrimpé und dessen für die Kulturgeschichte des 13. Jahrhunderts so wichtiges Werk „de rerum natura“ konnte erst nach seinem Tode unvollendet veröffentlicht werden.

Auf diesem Gebiete besaß er, wie gesagt, eine wahre Meisterschaft; mit der Empfinglichkeit und dem Feingefühl der Biene wußte er aufzuspüren und zu sammeln, wie vergangene Zeiten z. B. über die Symbolik der Edelsteine und ähnliche Dinge dachten, und man kann nur bedauern, daß vieles von diesen kostbaren Stoffsammlungen nicht an die Öffentlichkeit kam.

Wie sein Leben, so war auch sein Lebensende; der ihm verwandtschaftlich nahe stehende treffliche Bonner Historiker Hermann Hüffer sagt darüber in einem sinnigen Epitaph: „Am Montag,



den 1. Mai 1893, abends $\frac{1}{4}$ nach 10 Uhr entschlief er sanft und friedlich wie er gelebt, während in den Blütenbäumen unter dem Fenster eine Nachrigall mit heller Stimme das Erwachen eines neuen Lenzes feierte“. Die letzte Ruhestätte fand er auf dem Kirchhof von Wertheim, einer von ehr deutscher Friedhofspoesie durchwehten Stätte. Sein Bild ist hier nach einem von einer Tochter des Verewigten mir gütigst zur Verfügung gestellten Porträt wiedergegeben. Wie Alexander Kaufmann, der begeisterte Sohn des Rheinlandes, in Wertheim eine neue Heimat gefunden und wie für ihn dort neues Leben begann, das hat er unvergleichlich schön in einem kleinen Zyklus von Gedichten geschildert.

Das letzte davon möge, zugleich als ein Lobgesang auf Wertheim
hier seine Stelle finden:

Vor einmal müst ihr mich hinausgeleiten
Zum alten Turm — wie glänzen heut die Lande!
Es ruht die Welt im prächtigsten Gewande,
Den Himmel seh ich glänzend blau sich breiten.
Vetterauend schwiezt der Blick in fernste Weiten,
Umkränzt von des Gebirges lichtem Bande,
Es fließt der Strom mit sternbefätem Rande
Und alles mahnt an schöne goldne Zeiten.
Wie mir die Fremde doch so rasch zerrenen!
Als wäre der Rhein, so bringt der Strom mir Lieder
Und eine Heimat hab ich neu gewonnen.
Dort liegt auch noch das Haus in Ros' und Nieder —
Erstetet ihr des neuen Lebens Kronen?
So läßt der Dichter still den Vorhang nieder.

Zwei Altäre im Würzburger Dom.

Unter den zahlreichen Altären des Würzburger Doms verdienen
zwei durch ihre Eigenart besondere Beachtung. Die Ostwand
des mächtigen Querschiffs ist unterbrochen und belebt durch zwei
kleine Apsiden; zwischen ihnen und dem Chor sind außen die
ziertlichen Osttribünen eingebaut. Eisene Gitter
schließen sie gegen das
Querschiff ab. Jede
dieser Apsiden enthält
einen Altar und es sind
diese Altäre in ihrem
Aufbau mit sichtlichem
Geschick der eigenartigen
Nischenräumlichkeit
angepaßt; beson-
ders in den oberen Par-
tien kommt dies zur
Geltung. Die Apsis
rechts vom Chor führt
die Bezeichnung „Peter
und Pauls Chörlein“. Der
jetzt darin befind-
liche, wohl an Stelle
eines Älteren errichtete
Altar geht auf Konrad
Friedrich von Thüdingen,
Propst des Domkapi-
tels, sowie zu Sift
Hang und Wechters-
winkel, als Stifter zu-
rück; 1630 wurde er
vollendet. Seitlich sind
Statuen der Apostelfürsten angebracht und insbesondere ist der
obere, in Form einer Halbtonne der Wölbung sich anpassende
Abschluß, innen mit einem perspektivisch behandelten Gemälde
versehen, zu beachten. Das Altarblatt stellt den Leichnam Christi,
von Engeln umgeben dar. Es ist ein Werk des Malers Hans
Ulrich Bübler, der, in Grafenreinsfeld geboren, 1616 in die St.
Lucasbruderschaft zu Würzburg aufgenommen wurde; ein Künstler
nicht gerade von höherem Rang, dessen Malweise eingermassen
an die eines Johann Rottemhammer und anderer Zeitgenossen
erinnert. Für die Geschichte des Doms hat er besondere Bedeutung;
wir besitzen von ihm ein jetzt im Universitätsmuseum befindliches
Gemälde, das Dominique darstellend, eine wichtige Quelle für
unsere Kenntnis der damaligen inneren Gestalt der Kathedrale.
Rechts und links von diesem Altar befinden sich außerdem noch
Steinkarkophage, der eine mit den Gebeinen des 1202 ermordeten
Bischofs Konrad von Querfurt, ehemals im Chor befindlich; in
dem anderen sind Reste der sel. Immina, der Tochter des letzten
der thüringisch-fränkischen Herzoge, Getan, enthalten.



Bewegt sich dieses Altarwerk noch in den Formen der Renaissance, so ist der in der anderen Apsis, links vom Chor befindliche Altar ein Werk der Barockzeit. Er ist der zum Himmel auffahrenden hl. Jungfrau geweiht, daher auch die Bezeichnung „Marienbörlein“. Im Jahre 1662 ließ ihn Franz Ludwig Faust von Stromberg, Propst des Domstifts und zu St. Burkard, wie auch Dechant des Ritterstifts Bomberg, errichten; die Statuen seiner Namenspatrone Franz Seraph und Ludwig schmücken ihn an den Seiten, Werke des Bildhauers Hans Philipp Preiß. Franz Georg Faust von Stromberg, ein Vetter des Stifters, ließ den Altar 1716 renovieren. In hohem Grade fesselt aber hier vor allem das farbenfrohe Altarblatt mit der Himmelfahrt Mariä den Blick des Beschauers. Der in der Kunstsgechichte der fränkischen Lande und insbesondere Würzburgs einen so bedeutsamen

Platz einnehmende Oswald Onghers (1628 bis 1706) hat uns darin zweifellos eine seiner gelungensten Schöpfungen hinterlassen; man bekommt sofort das Gefühl, vor einem weit über das Mittelmaß der meisten anderen Altarblätter in diesen Räumen hinausreichenden Werke zu stehen.

Über diesen, aus den Niederlanden stammenden, bei uns in Franken so viel genannten Künstler hat jüngst eine mit ebensoviel Gründlichkeit als gesunden Urteil gefertigte Monographie eines jüngeren einheimischen Kunsthistorikers, Dr. Eugen Rainz unbegründete frühere Annahmen bestreiten und dafür vielfach ganz neues Licht verbreiten helfen. In einer unter Heranziehung seiner zahlreichen weithin zerstreuten Werke sehr sorgfältig durchgeföhrten Schilderung des künstlerischen Entwicklungsganges von Onghers wird vor allem gezeigt, wie eine außerordentliche koloristische Begabung und große physische Schaffenskraft, aber dabei ein nur allzu geringes Naturstudium die charakteristischen Seiten seines Schaffens bilden. Vielfach und gern arbeitet er nach fremden Vorbildern, vor allem nach van Dyck, indesß häufig nicht nach den betreffenden Originalen selbst, sondern nach Stichen. Aber hier bei diesem Himmelfahrsbild zollt auch der strenge Kritiker der empfindsam feinen Zeichnung, wie dem unübertrefflichen, dem geistigen Inhalt des Themas entsprechenden Colorit, das schon an einen Späteren, an Tiepolo gemahne, seine Bewunderung. Von besonderem Reiz sind sowohl die oben in der warmgoldenen Luft, wie insbesondere auch in dem den Altar halbtronnenartig abschließenden Gemälde sich tummelnden Engelfiguren, letztere mit Blumengewinden spielend; hiebei sind jedenfalls Einflüsse des anderen Großmeisters niederländischer Kunst, des Rubens wirksam gewesen, eine Einwirkung, die auch sonst noch, besonders in der späteren Zeit unseres Künstlers sich beobachten lässt. Alles in allem genommen also eine Schöpfung, die einen gewissen Höhepunkt von Onghers Wirken darstellt und darum unserer ganz besonderen Aufmerksamkeit wert ist.



Margarethe Geiger, eine fränkische Künstlerin.

Unter den zahlreichen Porträts im Besitz des historischen Vereins zu Würzburg ist eines besonders geeigneter, bei dem das Bild einer weiblichen Schönheit im Kostüm der Empirezeit; die jugendfrische Schönheit der Dargestellten, wie das Tarte, Durchsichtige des Kolorits fesseln dabei in gleichem Maße. Und wenn man weiterhin erfährt, daß dieses Kunstwerk die Schöpfung einer einundzwanzigjährigen Malerin sei, die hier ihr eigenes Porträt gab, so kann das die Anziehungs Kraft nur noch weiter steigern.

Anna Margarethe Geiger — das ist der Name dieser Malerin — entstammte einer zu ihrer Zeit geschätzten Künstlersfamilie der ehemaligen Reichsstadt Schweinfurt. Ihre jüngere Schwester Barbarine heiratete den durch Erfindungsgeist und Energie auf industriellem Gebiet so berühmte gewordenen Wilhelm Sattler auf Schloß Mainberg bei Schweinfurt, und der bekannte Ludwig Beckstein hat auf Grund naher freundschaftlicher Beziehungen zu jenen beiden Familien in einer jetzt sehr selten gewordenen Schrift „Kunstleß u. Gewerbeleß. Leipzig 1860“ eingehendere Nachrichten darüber gegeben. Der Vater dieses begabten Sternpaars, Conrad Geiger, war selbst Künstler. Geboren 1751 zu Erlangen, war er durch eigentümliche Jugendschicksale, über die er anzuhende Aufzeichnungen hinterließ, frühzeitig nach Würzburg gekommen, wo er insbesondere von Hofmaler Christoph Fesel viele Anregung empfing. Auf künstlerischen Wanderschaften kam er dann nach Erlangen, Ansbach und Nürnberg. In dem Herrschaftssitz Rüdenhausen, wo er sich für einige Zeit niederließ, lernte er Johanna Barbara Schöner aus Schweinfurt kennen, mit der er sich verehelichte und dann in Schweinfurt eine neue Heimat fand; einer jener vielbeschäftigte und dabei in ihren Honoraransprüchen unendlich bescheidenen Porträtmaler, wie sie die Seiten vor Erfindung der Photographie in so überreichem Maße aufzuweisen hatten. Gelegentlich einer Kunstreise nach Kassel, wo er die Bekanntschaft Joh. Heinrich Tischbeins machte, wurde ihm eben jene ältere Tochter Margarethe am 24. Mai 1783 geboren. Die Beantragung zur Kunst lag bei ihr im Blute. Durch ihre bald hervortretendes Talent Liebling des Vaters, empfing sie von ihm die erste Anleitung, und ernst und ideal veranlagt, wollte sie dann ihr Leben ganz und ausschließlich der Kunst gewidmet wissen.

Von wesentlichem Einfluß wurde für sie eine mit dem Vater unternommene Reise nach Würzburg, wo man vor allem Fesel, des Vaters Lehrer, aufsuchte. Unter des erfahrenen Künstlers Leitung kopierte sie Werke van Dycks, und dort entstand 1804 auch jenes reizvolle Selbstporträt, mit dessen Schenkung an den dadurch hochfreuten Meister sie gewiß in der treffendsten Weise ihren Schülerdank erstatte. Von Fesel empfing sie auch die Anregung, fränkische Landestraditionen zu malen, nachdem von Wünchens aus ein solcher Auftrag an ihn selbst ergangen war; ein insofern nicht uninteressanter Vorgang, als man bei der vom polytechnischen Verein 1856 veranstalteten Sammlung fränkischer Trachtenbilder auch auf die damals von unserer jungen Künstlerin



geschnittenen Entwürfe zurückgriff. Rasch verbreitete sich von da an ihr Künstlerlauf. In Bamberg erfreute sie sich als beliebte Porträtmalerin geschätzt, wurde sie von dort durch Graf Frohberg, Adjutant des Königs Max Joseph, nach München empfohlen. Auch hier erblühte ihr Glück; sie porträtierte alle Prinzessinnen des Hofes und empfing ein Jahrgehalt von Königin Karoline. Schon 1807 führte sie aber den Weg weiter nach Wien, wo ein Bruder ihres Vaters lebte, und auch dort gewann ihr Name bald Ruf und Ansehen. Sie war auf dem besten Wege, eine zweite Angelika Kaufmann zu werden. Aber dem Liebling der Grazien sollte nur eine kurze idylische Laufbahn beschieden sein. Die Nachricht von dem plötzlichen Tode des verehrten Vaters 1808 erschütterte sie aufs tiefste, und die Kriegsbeschwerden des folgenden Jahres 1809 waren nur dazu angemessen, einen nervös krankhaften Zustand, der sich eingefestet hatte, zu steigern, so daß um so leichter eine damals ausbrechende Epidemie am 4. September 1809 sie in ein früher Grab senken ließ, das sie auf dem Kirchhofe der Vorstadt Wieden fand. „Eine Rose gebrochen, ehe der Sturm sie entblättert“ — diese Worte Lessings dürften wohl auch hier als zutreffende Charakteristik dieses edlen Künstlerlebens gelten.

Drei Denkmäler vergangener Fürstenherrlichkeit.

In den eigenartigen Geist des 18. Jahrhunderts, wie er sich in der Atmosphäre der fürstlichen Höfe entwickelt hatte, vermag kaum etwas anderes so tiefe belebende Einblicke zu gewähren, wie die Lustschlösser und größeren Gartenanlagen aus



dieser Zeit. Vor allem wenn sie menschenleer sind und unsere Phantasie sie dann nur um so mehr mit entsprechenden Gestalten bevölkeren kann, sprechen sie die beredteste Sprache. Das folze Grandseigneurium, das es für selbstverständlich fand, auch der Natur seinen Willen aufzunötigen, aber zugleich auch alle Feinheit und Grazie, neckischer Humor, verbunden mit einem Einfühlung ins Sentimentale und einer durch Urenen und Trauerweiden symbolisierten Wehmutter, alles das wird dort in eleganter Weise vor Augen geführt, bis dann im Verlaufe des Jahrhunderts in ideellem Zusammenhang mit einer veränderten, mehr nach angezwungenen Natürlichkeit sich zurücksehnenden geistigen Strömung der englische Parkstil mehr und mehr zum herrschenden geworden ist.

An zwei hervorragenden Beispielen in Franken kann man diesen damaligen Gartencharakter und seine Wandlungen vor trefflich studieren, an dem Fürstbischöflich würzburgischen Hofgarten zu Veitshöchheim und an dem kurmainzischen Park Schönbusch bei Aschaffenburg. Von den daraus vorgeführten Bildern stammen die von dem ersten Garten, wie so manches andere in diesem Heft aus dem Atelier L. Gudermann dahier, die anderen aus dem Atelier Samhaber in Aschaffenburg.

Der Veitsböhheimer Schlossbau war bereits 1682 unter Fürstbischof Peter Philipp von Dernbach in seinem mittleren Teil vollendet worden; Karl Philipp von Greiffenklau ließ sodann 1752 durch Baltazar Neumann die zwei Seitenpavillons anbauen. Eben um die Mitte des 18. Jahrhunderts erhielt der Garten seinen eigentlichen Charakter als Tier- und Lustgarten, wohl auf Grund eines nicht mehr erhaltenen Planes von Prokopius Mayer, ein Werk, dessen Durchführung der für höfische Prachtentfaltung, aber in geläutertem Sinne, sehr empfängliche Adam Friedrich von Seinsheim sich besonders angelegen sein ließ. In dem schönen, die pompöse Hauptallee abschließenden, mit seinem Namenszug geschmückten Gitter, dessen Abbildung unser Jahrgang 1900 brachte, hat er dieser seiner Fürsorge selbst ein Denkmal gesetzt, während die begabten Bildhauer Wolfgang van der Auvera, Ferdinand Dietz in Bamberg und Joh. Peter Wagner mit ihrer schier unerschöpflichen Phantasie das Ganze zu bevölkern und zu beleben wußten. Sehr vornehm wirken die von der Parterreterrasse um das Schloß in den Garten hinabführenden Treppen; die gegen Süden mit den von f. Dietz gefertigten Sphingen ist hier abgebildet. Mit Recht wird in der Beschreibung der Kunstdenkmäler des Bezirksamts Würzburg, wo Dr. f. Mader dieser ganzen Schöpfung eine



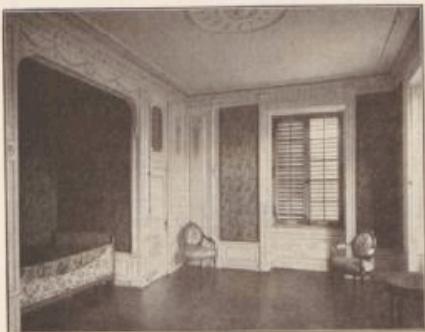
ausserordentlich gründliche, gar manche Irrtümer beseitigende Studie gewidmet hat, auf die „ungewöhnlich grosse Kunst- und Kulturgeschichtliche Bedeutung“ dieses Gartens hingewiesen; selten sei eine Gartenanlage des italienisch-französischen Gartenstils so gut erhalten, wie hier; man fühle sich unwillkürlich in die Welt des Rokoko versetzt.

Gart in Würzburg eben unter Adam Friedrich von Seinsheim die höfische Prachtentfaltung einen gewissen Höhepunkt erreicht, so war dies im benachbarten Kurstaate Mainz unter Friedrich Karl Josef von Erthal der Fall. Neben ungleichbar tiefen Schattenseiten, wie sie dem damaligen Hofleben dort anhaften, fehlten doch auch keineswegs die Lichseiten; der als Gelehrter wie als Staatsmann nicht unbedeutende Nikolaus Vogt hat uns im vierten Bande seiner „Rheinischen Geschichten und Sagen“ anmutende Bilder von diesen guten Seiten überliefert. Vor allem nach Aschaffenburg als Sommerresidenz und Jagdschloß der Kurfürsten des alten Reiches spendeten die Straßen der Mainzer Herzlichkeit viel Licht und Wärme, und abgesehen von dem grandiosen vier-türmigen Schloßbau ist eben der jenseits des Mains liegende „Schöne Hof“ ein sprechendes Zeugnis. Die ganze Natur hat freilich hier einen anderen Charakter, als weiter mainaufwärts bei der alten fränkischen Bischofsstadt: jenseits des Spessart umweht uns schon die Luft der Rheinlande. Aschaffenburg bringt das klar zur Erscheinung. Eben hier ließ Kurfürst Leibniz 1716 mit der Anlage jenes Parkes beginnen. Der Klassiker deutscher Landschaftsgärtnerei Ludwig Skell, der schon in Schwerzingen tätig war, bei den verschiedensten Schöpfungen da und dort mitwirkte und vor allem in München's englischem Garten ein so großartiges

Denkmal seiner Kunst hinterließ, hat auch dieses Werk geschaffen, und während die gleichzeitig entstandene Favorite in Mainz und der wie ein Weltwunder angestaunte pfälzische Karlsberg, diese Zeugen eines überspannten fürstlichen Luxus bald darauf durch



die französische Invasion spurlos vernichtet wurden, erfreuen sich an dem idyllischen Schönen Busch noch späte Generationen. Der von Skell mit Vorliebe, wenngleich unter gewissen Modifikationen vertretene englische Gartenstil mit seiner Rückkehr zum Natürlichen hat auch hier virtuose Anwendung gefunden, über deren Einzelheiten die hübsche Beschreibung in dem bekannten Buche von Behlen und Merkel über Aschaffenburg gelesen zu werden verdient. Das hier abgebildete anmutige Gartenhäuschen ist von Emanuel Josef d'Hericoyen, einem geborenen Portugiesen, kurmainzischen Ingenieuroffizier, der später noch in Regensburg und München wirkte und dem Oberstleutnant und Landbaudirektor Schneider entworfen.



Wandelt man in diesem Park mit seinen majestätischen Baumgruppen umher, besonders an stillen Tagen, wenn andere Besucher fehlen, so überkommt den Wanderer mehr und mehr eine elegische Stimmung; es ist als ob die alten Bäume sprechen von verunknetter Kurmainzer Herrlichkeit, wie sie sich einst hier zeigte. Und wenn nach Umlauf weniger Jahre dort bei Aschaffenburg die Ufer des Mains, an denen schon so wechselseitig Bilder vorüberzogen, mit Erstaunen einen Großschiffahrtsbetrieb modernster Art vom Rhein her entstehen sehen, so wird doch auch der seitab liegende idyllische Fürstenpark immer seine Bedeutung als feines Denkmal einer vergangenen Kulturperiode behaupten.



Register über Jahrgang XI–XX der Altsfränk. Bilder.

Jahrgänge: 1905—XI, 1906—XII, 1907—XIII, 1908—XIV, 1909—XV,
1910—XVI, 1911—XVII, 1912—XVIII, 1913—XIX, 1914—XX.
Die Seitenzählung beginnt mit dem jedesmaligen Vorwort. Die beiden Außen-
seiten des Umschlags sind mit A und B bezeichnet.

I. Orts-Verzeichnis.

- Aichach, Schloss, XI, 7.
Aichshausenburg, Stiftskirche, Kreuz-
gang und Kanzel, XI, 5, 6.
— Stiftskirche, Gruppe vom früheren
Kreuzaltar, XII, 5.
— Stiftskirche, Grabdenkmal des Phi-
lipps Brendel von Homburg, XII, 6.
— Hofbibliothek, Miniaturen aus dem
eigenen, Behamischen Gebetbuch, XVII,
A und B.
— Hofbibliothek, Miniaturen aus dem
Gutenberg'schen Missale und Gebetbuch,
XX, A und B.
— städtische Sammlung, Porträt des
Oberhofmeisters L. v. Eitthal, XI, 10.
— Park „Schöner Buch“, Schloss,
XX, 14.
Bamberg, Dom, Adamspforte, XII, 4.
— Dom, Grabmal des Kaiserpaars
Heinrich und Kunigunde, XI, 3.
— Dom, altes Eisenkreuzkreuz, XV, B.
— Dom, Grabdenkmal des Fürstbischofs
Georg Karl v. Seehausen, XV, 5.
— Domshaus, 2 Reliquienchrone, XIV,
A und B, 16.
— Domshaus, Einbanddeckel einer Hand-
schrift (entst. in München), XVIII, A.
— F. Bibliothek, Eisenkreuzkreuz von
einem Einbanddeckel, XVIII, B.
— Domherrenhof (Junglinhof), XVI,
12, 15.
— Hofraum der alten Hofhaltung, XII, 4.
Bibra, Schloss, XV, 15.
Pfarrkirche, Altar, XV, 16.
Bilshausen, Klostergebäude, XVII, 2, 3.
— Rundhof, XVII, 3.
— Münzmedaille des Abtes Ulrich Schlim-
bach, XVII, 4.
Brendlorenzen, Pfarrkirche, XIII, 14.
Dorffennathen, Pfarrkirche, Marien-
altar, XVIII, 14.
Ebern, Pfarrkirche, Grabdenkmal des
Ritters Matthes v. Notehan, XII, 13.
— Rathaus, XII, 14.
Eichstätt, Dom, Glasgemälde im Kreuz-
gang, XIII, A und B.
Eislingen, Pfarrkirche, Kruzifix, XIII, 10.
Erichshof, Schloss, XIII, 11.
Frauenroth, Kirche und Grabdenkmal
des Grafen Otto v. Bodenlauben und
Gemahlin, XIX, 3, 4.
— Titelbild zu L. Becksteins Werk über
Otto v. Bodenlauben, XIX, 6.
Forchheim, Rathaus und altes Gebäude,
XIV, 5.
— Festungstor, XIV, 6.
Gänheim, Pfarrkirche, Relief, XVIII, 10.
Haibach, Pfarrkirche, Taufstein, XVIII, 10.
Gerolzhofen, Pfarrkirche, Taufstein,
XVIII, 10.
Giebelstadt, Schloss, XVI, 6, 7.
Guttenberg, Schloss, XVIII, 15.
Hammelburg, Gesamtansicht, Pfarr-
kirche, Marktbrunnen und Schloss,
XIX, 11, 12, 13.
— Kloster Altshofen und Schloss Saaleck,
XIX, 14.
Heilgersdorf, Sanduhr in der Pfarr-
kirche, XIV, 14.
Hessenthal, Kirche, Echtersches Grab-
denkmal, XIV, 2.
Himmelsporten, Klosterkirche, Sepul-
tur, XV, 7.
Hollstadt, Kirche und Torturm, XVII, 12.
Holzkrüppel, Propsteikirche, XIII, 6.
- Ingolstadt, Kirche, Grabdenkmal von
Konrad Geyer, XVI, 8.
Junghof, Fachwerkbau und Wirts-
schäfte daran, XII, 14, 15, XIII, 12.
Karlstadt, Pfarrkirche, Silberspatmette
des hl. Georg, XII, 7.
— Rathaus, alter Schrank, XII, 7.
Kissingen, Anne-Bodenlauben, XIX, 2, 3.
Komburg, Ritterfest, Gesamtansicht,
XVI, 2.
— Stiftskirche, Antependium, XVI, A u.
B, 1.
— Stiftskirche, Inneres, XVI, 4.
— Denkmal des Propstes Erasmus Neu-
härtner, XVI, 3.
— Schenkenkapelle, Grabdenkmal von
Georg I. v. Limpurg, XVI, 5.
Königsberg i. Fr., Marienkirche, Inne-
res, XV, 9, 10.
Königshofen i. G., Pfarrkirche, Äußeres
und Inneres, XIII, 5.
Kronach, Gesamtansicht, XVIII, 5.
— Gedächtnisaula, XVIII, 7.
— Festung Rosenberg, XVIII, 6.
Kulmbach, Gesamtansicht mit Plassau-
burg, XVIII, 2.
— Pfarrkirche, XVIII, 3.
— Pfaffenburg, XVIII, 4, 5.
Laudenbach (bei Klingenberg), Schloss,
XV, 5.
— Porträt von Fr. Friedr. Karl v.
Seehausen, XV, 6.
Lauter, Madonnenfigur, XIX, 5.
Südtirol, Bildstock, XVII, 12.
Mainstockheim, Ebracher Klosterhof,
XIV, 3.
Maria-Buchen, Wallfahrtsort, XII, 11.
Mergentheim, Schloss und Wendel-
streppe darin, XIV, 12, 13.
Merfershausen, Madonnenstatue,
XVIII, 13.
Mönchberg, Pfarrkirche, Hochaltar und
Orgelempore, XVI, 15, 16.
Mürsbach, Fachwerkhaugen, XIII, 12.
— Verkündihalle, XIV, 14.
Neunkirchen am Brand, Pfarrkirche,
Relief, XVIII, 14.
Neukastel a. S., Pfarrhof, Portal, XIII, 13.
— Goldener Mann, Wirtschaftsbild,
XIII, 14.
Oberbergsbach, Türe eines Bauern-
hauses, XV, 14.
Oberstreu, Bildstock, XVII, 13.
Oberzell, Adteigebäude, schmiedeeiser-
ner Gittertor, XIII, 1.
Pommersfelden, gräf. Bibliothek, Ein-
band einer Handschrift, XII, A und B.
Renthweinsdorf, Bildstock, XIV, 15.
Reichbach Kirche, Liborium, XVII, 11.
Rödelmaier, Alte Türe, XV, 14.
Römhild, Stiftskirche, Inneres und
Gemeinebergisches Grabdenkmal, XIII,
8, 9.
— Schloss, XIII, 7, 8.
Rothenburg o. d. T., Gesamtansicht und
Straßenbild, XVIII, 11, 12.
Salz, Pfarrkirche, XII, 15.
Schönau a. d. Brend, Haus, XV, 13.
Schwabach, Brunnen, XIV, 9.
— Hauptkirche und Hochaltar, XIV, 9, 10.
Seehof, Schloss, XV, 8.
Sommerau, Schloss, XV, 6.
Steinach a. S., Pfarrkirche, Kruzifix von
Riemenschneider nebst Urkunde da-
über, XV, 11, 12.

Stuppach, Madonnenbild von Grünewald, XIX, A.
Sulzfeld a. M., Torturm und Rathaus, XI, 4.
Trautstadt, Kirche, Kanzel und Statue des hl. Sebastian, XIX, 15.
Triesenstein, Propstei, Gesamtansicht und Partie aus dem Kircheninneren, XVII, 9.
Unterweichenbrunn, Haus, XV, 15.
Unterzell, Frauenkloster, XIV, 6.
Deutschachheim, Hofgarten, Kindergruppe von J. P. Wagner, XV, 2.
— Kastade mit Figuren von J. P. Wagner, XV, 3.
— Hofgarten, Schloss und Treppe zum Garten, XX, 12, 13.
Vollach, Rathaus und Privathaus, XVII, 7, 8.
Wenigumstatt, Pfarrkirche, altes Gemälde, XIII, 4.
Wertheim, Gesamtansicht und Schloss, XX, 2, 8.
— Hauptkirche und dortige Grabdenkmäler, XX, 3–7.
— Porträt von Archivrat Dr. A. Kaufmann, XX, 8.
Würzburg, Dom, zwei Altäre, XX, 9, 10.
— Dom, Gruppe der hl. Dreifüringe, XI, 14, 15.— Taufstein, 2 Altarblätter von G. B. Tiepolo, XI, A und B.
— Seminarkirche, Fenstergitter, XIV, 1.
— St. Stefan, Klosterkirche (jetzt protest. Kirche), Inneres und Grabdenkmal des Abtes Winterstein, XI, 8, 9.
— Ursulinenkirche, Orgelempore, XIII, 9.
— Deutsichaukirche, Äußeres, XII, 9.
— Schottenkirche St. Jakob, Äußeres derselben, XII, 8.
— Kapelle, Gruppe vom Stationenweg von J. P. Wagner, XV, 4.
— Residenz, Schmiedearbeiten an den Seitentoren, XI, 1.
— Residenz, ehemal. Abschlussgitter, XVII, 1, 14.

II. Sachen-Verzeichnis.

Altäre: XIV, 10; XV, 16; XVI, 15; XVIII, 14; XX, 9, 10.
Bildstöcke: XIV, 15; XVII, 12, 13.
Brunnen: XIV, 9; XIX, 12.
Burgen und Schlösser: XI, 7; XII, 4; XIII, 7, 8, 11; XIV, 12, 15; XV, 5, 8, 15; XVI, 6, 7; XVIII, 4, 5, 6, 15; XIX, 2, 3, 13, 14; XX, 2, 12, 13, 14.
Eisenbeinleitungen: XII, 3; XIII, 9; XVI, 14; XIX, B.
Erzählerwerke: XII, B; XVIII, B.
Gemälde: XI, A u. B; XIII, A u. B (Glasmälde), 4; XIX, A, 6; XX, 11.
Gefäßhafte verschiedene: XII, A u. B, 7; XIII, 4, 12; XIV, 14; XV, A.
Gold- u. Silberschmiedearbeiten: XII, 7; XIV, A u. B, 16; XVI, A u. B, 1; XVII, 10, 11; XVIII, A.
Grabdenkmäler: XI, 5, 9, 12; XII, 2, 6, 13; XIII, 9; XIV, 2; XV, 5; XVI, 3, 5, 8, 14; XVII, 15; XIX, 4; XX, 5, 6, 7.
Kanzeln: XI, 6; XIX, 5.
Kirchen: Äußeres: XII, 8, 9, 12, 15; XIII, 5, 6, 14; XIV, 6, 9; XVII, 9, 12; XVIII, 3; XIX, 3; XX, 3, 4. — Inneres: XI, 8; XIII, 5, 8, 9; XV, 9, 10; XVI, 4, 16; XVII, 9; XVIII, 14.
Würzburg, Domherrenhof Heideck (Portal) und Wiesenkirche, XIII, 3.
— Domherrenhof Kaulenberg, XVI, 9.
— Kapelle des ehem. Domherrenhofes Seebach, XII, 12.
— Privatgebäude in der Heinestraße (ehemalige Bananenfabrik von Stift Haug) plastischer Schmuck daran, XI, 10, 11.
— Hof zum Rebstock, XVI, 10.
— Kürschnerhof und ehem. Justizgebäude, XIII, 15.
— Hof zum Wolfshart und hinterer Kreisendorf (Stadel), XIV, 11.
— Rathaus, alte Schmiedearbeit, XVIII, 1, XIX, 1.
— Alte Universität, Relief am Hauptportal, XX, 1.
— Juliushospital, Portalrelief, XII, 10.
— Lüneburgspflege, Portalrelief, XII, 11.
— 2 alte Portale (Schottenanger und Bahnhofstraße) XIV, 7, 8.
— Alte Mainbrücke u. Madonnenstatue auf derselben, XVII, 5, 6.
— Seitungstränenberg, Edertor, XI, 16.
— Medaille des Domherren Löwen-Truchsess von Pommersfelden, XVI, 11.
— Porträt des Großherzogs Ferdinand (im Ursulinenkloster) XI, 2.
— Gruppenbild der Künstlersfamilie Wagner, XV, 2.
— Porträt des Japanforschers Philipp Franz von Siebold, XIV, 4.
— Historischer Verein, Porträt des Domherren J. B. v. Zuffen, XIX, 10.
— Geburtsstätte des Tonküpfers Abbé G. J. Vogler, XIX, 8.
— Historischer Verein, Porträt Voglers, XIX, 8.
— Monument G. J. Voglers in Darmstadt, XIX, 9.
— Historischer Verein, Porträt der Matern Margarethe Geiger, XX, 11.
— Historischer Verein, Porträt von Legationsrat Dr. Schulz, XIX, 7.
— Luitpold-Museum, Portaltympanon der ehemal. St. Katharinapelle, XIII, 2.
— Luitpold-Museum, Taufstein (aus Neustadt a. M.), XVIII, 8.
— Luitpold-Museum, Statue des hl. Stephanus von T. Niemenschneider, XI, 15.
— Luitpold-Museum, 2 alte Würzburger Goldschmiedearbeiten, XVII, 10, 11.
— Luitpold-Museum, sogen. Hirzbogenglocke, XIII, 12.

Kalendarium für 1914.

Juli.

1 Mittw.	Theobald	1 Samst.	Petri. Ketts.	1 Dienst.
2 Dom.	Mariä Heims.	2 Sonnt.	Portunc.	2 Mittw.
3 Freit.	Gyazinth	3 Mont.	Steph.-Affen.	3 Dom.
4 Samst.	Ulr. Bertha	4 Dienst.	Dominicus	4 Freit.
5 Sonnt.		5 Mittw.	Mar. Schnee	5 Samst.
6 Mont.	5. Anselm	6 Dom.	Verl. Chr. ☩	6 Sonnt.
7 Dienst.	Isaias. Goar	7 Freit.	Donatus	7 Mont.
8 Mittw.	Willibald ☩	8 Samst.	Cyriakus	8 Dienst.
9 Dom.	Bilian	9 Sonnt.	10. Romanus	9 Mittw.
10 Freit.	Aigolophus	10 Mont.	Laurentius	10 Dom.
11 Samst.	7 Brüder	11 Dienst.	Zerm. Suf.	11 Freit.
	Pius I. Veron.	12 Mittw.	Clara	12 Samst.
12 Sonnt.	6. Jelij. Tabor	13 Dom.	Hippolyt.	13 Sonnt.
13 Mont.	Marg. Eugen	14 Freit.	† Eusebius ☩	14 Mont.
14 Dienst.	Heinrich	15 Samst.	Mat. Himmelſ.	15 Dienst.
15 Mittw.	Apofel Teil ☩	16 Sonnt.	11. Rochus	16 Mittw.
16 Dom.	Skapulier-Fest	17 Mont.	Sibylle	17 Dom.
17 Freit.	Alexius	18 Dienst.	Helena. Agap.	18 Freit.
18 Samst.	Arnold	19 Mittw.	Bernhard	19 Samst.
19 Sonnt.	7. Vinzenz v. P.	20 Dom.	Johanna ☩	20 Sonnt.
20 Mont.	Elias Marg.	21 Freit.	Timotheus	21 Mont.
21 Dienst.	Daniel. Viktor	22 Samst.		22 Dienst.
22 Mittw.	Maria Mdgai.	23 Sonnt.	12. Zachäus	23 Mittw.
23 Dom.	Apollinaris ☩	24 Mont.	Bartholom.	24 Dom.
24 Freit.	Christina	25 Dienst.	Ludwig	25 Freit.
25 Samst.	Jakob. Christ.	26 Mittw.	Amf. S. R. h. d. Pz. v. Bay.	26 Samst.
26 Sonnt.	8. Anna. Herm.	27 Dom.	Samuel	27 Sonnt.
27 Mont.	Pantaleon	28 Freit.	Jos. Cal.	28 Mont.
28 Dienst.	Janzenz	29 Samst.	Augustinus ☩	29 Dienst.
29 Mittw.	Martha	30 Sonnt.	Joh. Enth.	30 Mittw.
30 Dom.	Abdon	31 Mont.	13. Rosa v. L.	31 Mont.
31 Freit.	Ignatius v. L.		Paulin. Naim.	32 Dienst.

August.

September.

Oktober.

1 Dom.	Nemigius	1 Sonnt.	11. Alter Heil.	1 Dienst.
2 Freit.	Leodegar	2 Mont.	Allerseelen	2 Mittw.
3 Samst.	Ewald	3 Dienst.	Hubertus ☩	3 Dom.
4 Sonnt.	8. Rosenkzf. ☩	4 Mittw.	Karl Borrom.	4 Freit.
5 Mont.	Placidus	5 Dom.	Zach. u. Elis.	5 Samst.
6 Dienst.	Bruno. Erotis	6 Freit.	Leonhard	6 Sonnt.
7 Mittw.	Justina	7 Samst.	Engelbert	7 Mont.
8 Dom.	Brigitta	8 Sonnt.	13. Gottfried	8 Dienst.
9 Freit.	Dionysius	9 Mont.	Theodor	9 Mittw.
10 Samst.	Franz Borg.	10 Dienst.	Andreas	10 Dom.
11 Sonnt.	19. Wimmar	11 Mittw.	Martin, B. ☩	11 Freit.
12 Mont.	Maximil.	12 Dom.	Martin, P.	12 Samst.
13 Dienst.	Edward	13 Freit.	Stanislaus	13 Sonnt.
14 Mittw.	Collistus	14 Samst.	Levinus	14 Mont.
15 Dom.	Theresia	15 Sonnt.	24. Leopold	15 Dienst.
16 Freit.	Lypphus	16 Mont.	Edmund	16 Mittw.
17 Samst.	Florentin	17 Dienst.	Gregor	17 Dom.
18 Sonnt.	20. Lukas. Ev.	18 Mittw.	Mariam. Odö	18 Freit.
19 Mont.	Petrus v. Alc. ☩	19 Dom.	Elisabeth	19 Samst.
20 Dienst.	Wendelin	20 Freit.	Jel. v. Val.	20 Sonnt.
21 Mittw.	Ursula	21 Samst.	Mar. Opfer.	21 Mont.
22 Dom.	Bordula	22 Sonnt.	25. Cäcilie	22 Dienst.
23 Freit.	Severin	23 Mont.	Alemans	23 Mittw.
24 Samst.	Evergilius	24 Dienst.	Joh. v. Ar.	24 Dom.
25 Sonnt.	21. Raphael	25 Mittw.	Batharina	25 Freit.
26 Mont.	Wartist. Lucian	26 Dom.	Conrad	26 Samst.
27 Dienst.	Sabina	27 Freit.	Virgilius	27 Sonnt.
28 Mittw.	Simon u. Jud.	28 Samst.	Austus. Sost.	28 Mont.
29 Dom.	Narcissus	29 Sonnt.	1. Adv. Satur.	29 Dienst.
30 Freit.	Theoneflius	30 Mont.	Andreas	30 Mittw.
31 Samst.	Wolfgang			31 Dom.

November.

Dezember.

Über den Bildern des Umschlags.



Wie bei dem Umschlag für den Jahrgang 1911, so haben wir uns auch diesmal wieder, um die neue Folge der Altefränkischen Bilder mit einem künstlerischen Gewande zu umkleiden, an jene berühmten Schäne der Miniaturmalerei gewandt, welche die kgl. Hofbibliothek zu Aschaffenburg aus den Tagen des bekannten fränkischen Künstlers, des Mainzer Kurfürsten und Kardinals Albrecht von Brandenburg, besitzt. Wir müssen dabei auf das verweisen, was bei jener reizenden Gelegenheit schon über diese Kunstwerke im allgemeinen berichtet worden ist, insbesondere über einen der bedeutendsten Meister, die daran Anteil hatten, über Niklas Glöckendorf aus Nürnberg. Im Besonderen sei zu den diesmal gewählten Bildern bemerkt, daß die auf der Vorderseite befindliche Darstellung der Heimsuchung Mariä dem Missale des Kardinals Albrecht entstammt, über dessen künstlerischen Urheber ein Eintrag auf der letzten Seite des denkbaren besten Auszubilds gibt mit den Worten: „Ioh. Niklas Glöckendorf zu Nürnberg hab dieses Buch illuminiert und vollendet im Jar 1522.“

Das Original des auf der Rückseite des Umschlags befindlichen, in leuchtenden Farben ausgeführten Porträts des Kardinals Albrecht befindet sich innen auf dem vorderen Einbanddeckel des Glockendomiten Gebetbuchs, angefertigt 1532. Ausgeführt war es nach einem Kupferstich Albrecht Dürers, den man zum Unterschied von einem andern, als „Der große Albert“ bezeichneten Türcischen Stich, den „kleinen Albert“ benannte. Das darunter befindliche Wappen ist, wie in bedeutend verkleinertem Maßstab, das nämliche, wie auf der Rückseite unseres Jahrgangs 1911. Dem F. Hofbibliothekar Herrn Prof. Dr. Hart sind wir für seine gütige Vermittlung wieder zu großem Dank verpflichtet.